

E1.2. Komponenten interkultureller Kompetenz



a) Textanalyse und Zusammenfassung

Lesen Sie den folgenden Text und geben Sie seinen wesentlichen Inhalt in einer 10-Zeilen-Fassung wieder.

Die Globalisierung der Wirtschaft, der Politik, der Informationstechnologie, des Tourismus und schließlich wirtschaftliche und soziale Veränderungen in vielen Ländern führen gerade heute zu starken Migrationsbewegungen und internationalen Kontakten auf allen Ebenen. Sie machen eine Erziehung zur bzw. Entwicklung einer interkulturellen Kompetenz erforderlich. Diese muss letztlich zu einer angemessenen interkulturellen Kommunikation führen. Sie stellt ihrerseits eine wesentliche Voraussetzung für eine echte Integration von Migranten, Märkten, Technologien und Staatengemeinschaften dar und trägt zur Lösung der gegenwärtigen und künftigen existenziellen ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme bei.

Es ist eine Illusion anzunehmen, dass Mobilität oder auch die mit dem Globalisierungsprozess verwobene Mediendurchdringung automatisch die nationalen Stereotype aufweichen und die zwangsläufig auftretenden Probleme beseitigen wird. Auch der Tourismus trägt nicht automatisch zu einer besseren Völkerverständigung bei, wenn kein entsprechendes interkulturell orientiertes Marketing dies unterstützt. Viele deutsche Touristen bauen Deutschland im Ausland oft

maßstabgerecht auf: Auf der beliebtesten Insel der Deutschen, auf Mallorca, gibt es beispielsweise überall deutsches Essen, deutsches Trinken, deutsche Ärzte – die Einheimischen sind oft nur Staffage.

Ein ähnliches Verhalten zeigen in Deutschland, aber auch in anderen Einwanderungsländern bestimmte Migrantengruppen, was die Integration nachhaltig stört oder gar unmöglich macht und heutzutage zu erregten und latent gefährlichen politischen Auseinandersetzungen führt.

Was muss man also tun, um interkulturelle Kommunikation zu entwickeln oder zu erwerben, also die Fähigkeit, mit Angehörigen anderer Kulturen effektiv und angemessen umzugehen?

Interkulturelle Kompetenz besteht vorrangig aus folgenden Komponenten:

1. aus **Kenntnissen**,

das heißt aus theoretischem und praktischem Wissen über die Eigenheiten der eigenen und der Zielkultur bzw. der Zielkulturen sowie deren Differenzen, über die kulturelle Bedingtheit von Verhaltensweisen; idealerweise gehören dazu zumindest Grundkenntnisse in der jeweiligen Fremdsprache

2. aus bestimmten **Grundhaltungen und Fertigkeiten**, die mitunter wichtiger sein können als Kenntnisse.

Dazu gehören vor allem die folgenden:

1. **Empathie**, d.h. das Einfühlungsvermögen in das Denken und Fühlen der fremdkulturellen bzw. anderskulturellen Partner oder – anders gesagt: die Fähigkeit, sich in die Lage anderer hineinzusetzen. Diese Fähigkeit sollte man auch im täglichen Leben praktizieren, noch intensiver also Ausländern gegenüber.

2. Sollte man sich um die sog. **Rollendistanz** bemühen, will sagen die Fähigkeit, die eigene Position zu verlassen und sie mit Abstand, von außen, zu sehen, also zu erkennen, dass die eigene Wahrnehmung der Welt von den kulturellen und sozialen Faktoren des eigenen Lebensbereiches geprägt ist und andere eine andere Sicht auch auf die alltäglichsten Dinge, Verhaltensweisen und Geschehnisse haben, sie anders bewerten als man selbst.

3. Braucht man dazu eine gewisse **Ambiguitätstoleranz**. Das ist die Fähigkeit, das Spannungsverhältnis zwischen unter Umständen unvereinbaren Gegensätzen und Mehrdeutigkeiten „aushalten“ zu können; also Fremdes nicht unreflektiert abzulehnen; die Fähigkeit, widersprüchliche Anforderungen und Erwartungen auszuhalten und nicht gleich negativ zu bewerten. Das heißt: erst nachdenken, dann reagieren.

Schließlich 4. die außerordentlich wichtige Befähigung zur sogenannten **Metakommunikation**, das ist die Fähigkeit, über Kommunikationsprozesse zu kommunizieren oder – mit anderen Worten: Probleme, die im interkulturellen Handeln auftreten, mit allen Beteiligten früh genug thematisieren können = z.B. bei Unsicherheiten nachfragen, eigenes kulturbedingtes Handeln darstellen. Das wird oft unterschätzt, kann aber kritische Situationen nachhaltig entschärfen. Wenn man also nicht weiß, wie man sich in einer bestimmten Situation oder einem bestimmten ausländischen Partner gegenüber richtig verhalten sollte, artikuliert man diese Unsicherheit bzw. fragt nach, und dann tritt ein sonst möglicher Konflikt gar nicht erst ein.

Gerade für die interkulturelle Kommunikation gelten Goethes Worte aus dem „Faust“:

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nie erjagen.“

Ähnliches lesen wir in Antoine de Saint-Exuperys Buch: „Der kleine Prinz“:

„Man sieht nur mit dem Herzen gut.“

b) Texte gliedern

Schreiben Sie für den Text eine Gliederung.

c) Interkulturelle Kenntnisse

Führen Sie Beispiele für interkulturelle Kenntnisse an.

d) Einstellungen, Fertigkeiten und Fähigkeiten

Führen Sie Beispiele an für

- Empathie
- Rollendistanz
- Ambiguitätstoleranz
- Metakommunikation.

e) Interkulturelle Kompetenz und Wirtschaft

Welche Bedeutung hat die interkulturelle Kompetenz für die Wirtschaft?

Schreiben Sie dazu einen kurzen Text. Sollten Sie nicht genug Material haben, recherchieren Sie im Internet (etwa mit dem Suchbegriff „interkulturelle Kompetenz und Wirtschaft“).

f) Zusammensetzungen

Schreiben Sie aus dem Text alle zusammengesetzten Substantive heraus. Schreiben Sie rechts daneben die Wörter, aus denen sie zusammengesetzt wurden. Bei Substantiven ergänzen Sie den bestimmten Artikel.

zusammengesetztes Wort	Ursprungswörter
Informationstechnologie	die Information + die Technologie

g) Wortverwandtschaften

Welche Verben und Adjektive gehören zu den Substantiven?

Substantiv	Verb	Adjektiv
die Wirtschaft	wirtschaften	wirtschaftlich
die Politik		
die Information		
die Veränderung		
die Erziehung		
die Kommunikation		
die Lösung		
die Verständigung		
die Integration		
das Problem		
die Verständigung		